

Przemysław Chudzik

Öffentliche Woiwodschaftsbibliothek – Kopernikus Bücherei in Toruń, Polen

e-mail: p.chudzik@ksiaznica.torun.pl

ORCID ID: 0000-0001-8401-5987

V

ita et mores Gregorii Sanocei

von Callimachus – eine anekdotische

Biografie aus der Renaissancezeit

DOI: <http://dx.doi.org/10.12775/FT.2019.001>



Dieser Text wird unter der Creative Commons-Lizenz Namensnennung-Keine Bearbeitungen 4.0 International (CC BY-ND 4.0) veröffentlicht.

Mag. Przemysław Chudzik ist Mitarbeiter der Öffentlichen Woiwodschaftsbibliothek – Kopernikus Bücherei in Thorn, wo er die Tätigkeit der regionalen Diskussionsbuchklubs koordiniert; 2012–2018 Doktorand am Lehrstuhl für Klassische Philologie der Nikolaus-Kopernikus-Universität in Thorn; Absolvent der italienischen Philologie (Bachelor 2007), der polnischen Philologie (Magister 2010) und der klassischen Philologie (Magister 2012) an derselben Universität. Während des Doktorandenstudiums stellte er literaturtheoretische Untersuchungen zur antiken Anekdote und ihrer Rezeption in der Renaissancezeit in Polen und Italien an.

S

S **tichworte:** Callimachus (Philipp Buonaccorsi); Gregorius Sanoceus; Biografie; Anekdote; Rhetorik; Lobgedichte

Z

Z **usammenfassung. Ziel:** Der vorliegende Beitrag zielt auf die Analyse der auf dem polnischen Gebiet ersten Renaissancebiografie – *Vita et mores Gregorii Sanocei* von Callimachus. **Forschungsmethode:** Man unternahm die Kompositionsanalyse und wies auf die Anekdoten im Werk hin, die als eines der wichtigsten Elemente einer antiken Biografie gelten und an die Callimachus direkt anknüpfte. **Ergebnisse/Schlussfolgerungen:** Eine so angestellte Analyse schildert nicht nur die Rezeption der antiken Vorbilder in der Renaissancezeit, sondern auch die Nutzung der Form einer Anekdote, die sich seit dem Altertum kaum verändert hat. Das Werk Callimachus' hat eine zweiteilige Struktur – der erste Teil erinnert an die tradierte chronologische Biografie Plutarchs, der zweite an die thematische Biografie Svetonius'. Die Anekdoten im Werk erfüllen die gleichen Funktionen wie in den antiken Werken. Erfolgreich realisieren sie ihre Aufgaben unter neuen Umständen und mit einem neuen Helden, d.i. einem polnischen Magnaten im 15. Jahrhundert.

Das 1476 verfasste Werk Philipp Buonaccorsis, genannt Callimachus (1437–1496), *Vita et mores Gregorii Sanocei*¹, ist in der polnischen Literatur von besonderer Bedeutung. Es ist die erste polnische Renaissancebiografie². Auch ihr Autor ist außerordentlich, und zwar einer der ersten, der den Humanismus auf dem polnischen Boden pflanzte³. Verbannt aus seiner Heimat, kam er nach Polen und fand seine Zuflucht in Dunajów bei Gregorius Sanoceus (1407–1477), dem Lemberger Erzbischof, bei dem er sich in den Jahren 1470–1471 aufhielt. Er bedankte sich für die Gastfreundschaft mit einer Lobbiografie zu Ehren seines Erretters. Das Werk hat die Form eines Briefes an den kujawischen Bischof Zbigniew Oleśnicki⁴.

Wie bereits erwähnt, ist das *Vita* von Callimachus ein Renaissancewerk. Man stößt hier auf zahlreiche Anknüpfungen an die altertümlichen Autoren (u.a. Vergil [19], Cicero [35], Sallustius [36], Seneka [43, 48], Lukrez [45]; die Auffassungen der Stoiker und Epikurs [46]). Der Autor meidet auch keine Kritik am Mittelalter. Er erwähnt die Beschränktheit der mittelalterlichen Grammatiker, die u.a. vom Helden der Biografie bewältigt werden sollte (2)⁵. Mit den Worten Gregorius' bestreitet er die Auffassungen der Dialektiker (8), das Werk Wincenty Kadłubeks (17), einige religiöse Anschauungen (45), aber auch die mittelalterliche höfische Sittlichkeit (47). Callimachus bemüht sich darum, das Porträt eines Idealhumanisten zu schaffen, was der zu diesem Zeitpunkt regen Richtung der parenetischen Literatur entspricht. Vor allem aber knüpft er an die Tradition der antiken Biografie an.

Das Werk verbindet sich mit ihr direkt mithilfe ihrer typischen Bestandteile wie etwa der Schilderung der Herkunft, Erziehung und Bildung sowie der Leistungen im politischen Leben und in der Kunst, aber auch der Sittlichkeit und des Aussehens. Das *Vita et mores Gregorii Sanocei* ist eine Lobbiografie, die sich in Anlehnung an andere derartige Biografien von Isokrates (*Euagoras*), Xenophon (*Agesilaos*) oder Nepos (*Atticus*) einer Lobform bedient, um den Helden möglichst positiv darzustellen (u.a. die Amplifikation der Charakterzüge und der Taten, Manipulation mit dem Stoff⁶). Callimachus hängt so sehr an den Vorbildern der antiken Biografie, die sich vor allem auf die Verstorbenen konzentrierte, dass er den Gregorius so zeichnet, als ob dieser schon verstorben wäre. Er benutzt ständig das Präteritum („Die übrigen Glieder zeigten bis zum Ende eine angeborene Geschicklichkeit...“⁷).

Als ein sehr wichtiges Merkmal gelten auch die Anekdoten, d.i. jene literarischen Formen, die für die antike Biografie besonders charakteristisch sind. Obwohl man interessanterweise beweisen kann, dass die Anekdote eine autonome (Sub-)Gattung ist, wartete sie sehr lange auf ihre Definition. Trotzdem machen

¹ F. Kallimach, *Vita et mores Gregorii Sanocei*, übersetzt und bearbeitet von I. Lichońska, Warszawa 1963.

² H. Dziechcińska, *Biografistyka staropolska w latach 1476–1627*, Wrocław 1971, S. 73.

³ Als erster neulateinischer Dichter in Polen betrachtet. J. Ziomek, *Renesans*, Warszawa 2002, S. 77.

⁴ Es ist die Rede vom Neffen Zbigniew Oleśnickis, des Krakauer Bischofs und Primas.

⁵ „Primus itaque sordem ac squalorem [...] detergere orsus“. Call. *Greg. Sanoc.* II 12–13.

⁶ K. Obremski, *Panegorystyczna sztuka postaciowania: August II Mocny*, Toruń 2003, S. 23–30; H. Dziechcińska, op. cit., S. 65–66, 100–101.

⁷ „In membris reliquis firmitas et aptitudo naturalis ad ultimum perseveravit...“, Call. *Greg. Sanoc.* LIV 3–4. Callimachus wird sich dessen bewusst, dass er dadurch eine Taktlosigkeit begeht, wenn er schreibt: „geht es um böses Vorzeichen, dass ich vom Mann, der bisher in Glück und Wohlergehen lebt, als vom Verstorbenen schreibe, so wird es vom Ewigen Gott in ein gutes verwandelt...“ („Quod vero ad omen vitae attinet, quae veluti de mortuo scripta est, cum vivat felicissime ille, de quo scribitur, immortalis Deus vertet in melius...“, Call. *Greg. Sanoc.* Prooem. 16–17).

wir uns intuitiv klar, was die Anekdoten eigentlich sind. Die Bezeichnung hat eine byzantinische Provenienz und rekurriert darauf, was nicht herausgegeben wurde (*anékdotá*). Sie erschien zum ersten Mal in der *Suda*, in der das Werk Prokopios' *Anekdotá* (5.–6. Jh.) genannt wurde. Prokopios beschrieb darin skandalöse Taten Justinians und Belisars sowie ihrer Frauen. Das Werk sollte dagegen für einen gewissen „unveröffentlichten“ Ergänzungsband zu seinen „offiziellen“ Lobwerken gehalten werden. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts verdrängt der Begriff „Anekdote“ in den europäischen Sprachen allmählich die „Gerüchte“.

Die Anekdote ist meistens klar, bündig, glaubwürdig und hat eine eindeutige Pointe. Am einfachsten beschreibt man sie in Anlehnung an die literarischen Formen der Progymnasmaten, der im 2. Jahrhundert vor Christi entstandenen rhetorischen Übungen, vor allem Diegema und Chrea. Mit der diegematischen Form verbindet sich die Anekdote durch ihre Narration – wir erfahren, *wer was tat und wann / wo / unter welchen Umständen*, mit Chrea dagegen durch die Kürze und eine eindeutige Pointe sowie meistens die Funktionalität. Man sollte aber betonen, dass die Anekdote etwas mehr als diese Formen ist und mit ihnen nicht unbedingt identifiziert werden sollte.

Sie erfüllt im Text eine Unterhaltungsfunktion (unterhaltend bzw. bekümmern), kann auch beschreiben, überzeugen und erklären, und zwar dank der Glaubwürdigkeit im Rahmen einer entsprechenden Komposition (Wahrscheinlichkeitseffekt)⁸. Es ist ein wichtiges Merkmal der Anekdote. Durch die Glaubwürdigkeit wird die Anekdote in die logische Textstruktur geschickt eingebunden, was den Autoren erlaubt, sie während eindeutiger Argumentierung bzw. jener, die durch Anspielungen indirekt ausgedrückt wird, zu nutzen. Auf diese Weise kann man z.B. die Nachteile von beschriebenen Personen als Vorteile darstellen bzw. die fehlende Quellengrundlage z.B. zur Kindheit des Helden auslassen. Aus diesem Grund darf auf die Anekdote, die ohne den Zusammenhang autonom funktionieren kann, nicht verzichtet werden, weil sie einen integralen Bestandteil des Textes, in dem sie vorkommt, bildet.

Die Anekdote bezieht sich meistens auf die Ereignisse und ungewöhnliche, komische bzw. skandalöse Verhaltensweisen. Sie soll den Empfänger „überraschen“, und zwar durch Beschreibung von unerwarteten Dingen. Dieses Merkmal („Karnevalisierungsbedingung“⁹) ist notwendig, um einen bestimmten Abschnitt als Anekdote identifizieren zu können¹⁰.

⁸ H. Lausberg, *Retoryka literacka. Podstawy wiedzy o literaturze*, übers., bearb., mit Einleitung versehen v. A. Gorzkowski, Bydgoszcz 2002, S. 197; vgl. Quint. IV, 2, 31; Prisc. II; Cicero: *De inventione* I, 29.

⁹ Was uns direkt auf die Theorie der Karnevalisierung von Michał Bachtin verweist.

¹⁰ Mehr zu formalen Merkmalen und Funktionalität der Anekdote, ihren Varianten und Glaubwürdigkeit vgl. G. Arighetti, *L'aneddoto, la biografia greca e Aristotele*, Studi Classici e Orientali, 2003, Nr. 49, S. 19–42, P. Chudzik, *Najważniejsze funkcje i gatunkowe wyznaczniki anegdoty w biografii antycznej*, Symbolae Philologorum Posnaniensium, Bd. 24: 2014, Nr. 1, S. 203–226; idem, *Rola i znaczenie anegdot w antycznej biografii politycznej na przykładzie Żywotów Cezarów Swetoniusza*, [in:] *Szkice o antyku*, hrsg. von A. Kucz und P. Matusiak, Katowice 2014, S. 83–90; idem, *Mit ajtiologiczny jako anegdota wyjaśniająca*, [in:] *Epika antyczna i jej kontynuacje do XVIII wieku*, hrsg. von A. Witczak, Gdańsk 2015, S. 47–56; idem *Niezwykłe czyny niezwykłych mężów – antyczne paradoksy i paradoksalne anegdoty w biografii antycznej* [in:] *Paradoksologia w starożytności i średniowieczu*, hrsg. von M. Wolny und M. Chudziakowska-Wołoszyn, Olsztyn 2017, S. 41–52; idem, *O łamaniu zasad – anegdota jako zjawisko kamawalizacyjne*, [in:] *Wzory kultury antycznej*, hrsg. von J. Doroszevska, M. Job und T. Sapota, Katowice 2018, S. 49–58.

Man fragte Gorgias, was die Ursache sei, dass er über hundert Jahre lebe. Er antwortete: „Eine solche, dass ich jemals nichts für einen anderen getan habe“ (Athenaios XII, 548d).

Simos, [...], ein gebürtiger Phryger und kompletter Schurke, begleitete ihn (Aristippos – P.CH.) einmal durch seine hervorragenden Kammern mit Mosaikfußböden; auf einmal räusperte sich Aristippos und spuckte ihm mit voller Kraft ins Gesicht, und als er seine Empörung wahrnahm, sagte er: „Leider fand ich hier keinen besseren Platz“ (Diog. Laert. II 8).

Es gab einmal einen dicken Kithara-Spieler, der von vielen verachtet wurde und nur von Diogenes [von Sinope – P.Ch.] gelobt wurde. Als man ihn fragte, warum er ihn lobe, sagte er: „Weil er trotz seines Aussehens kein Bandit wurde, sondern Musik treibt“ (Diog. Laert. VI 2).

Bei der Betrachtung des Denkmals von Alexander dem Großen vor dem Herkulestempel stöhnte [Caesar – P.CH.] laut und beinahe ergriff ihn ein Abscheu gegenüber der eigenen Trägheit, als er dachte, dass er noch nichts Denkwürdiges in jenem Alter getan hatte, in welchem Alexander schon die ganze Welt erobert hatte. Sofort forderte er seine Abberufung aus der Provinz, um desto schneller in der Hauptstadt die Möglichkeit zu gewinnen, auf größerem Feld stärker hervorzutreten (Suet. Caes 7).

Als er [Sisinnios, der Bischof der Novatianer – P.CH.] einmal gefragt wurde, warum er als Bischof zweimal täglich badet, antwortete er: „Weil ich es zum dritten Mal nicht schaffe!“ (Sokr. Schol. VI, 22).

Im Werk *Vita et mores Gregorii Sanocei* kann man zwei Hauptteile unterscheiden. Der erste davon bezieht sich auf das Leben Gregorius', bis er das Amt des Lemberger Erzbischofs antrat (1–23)¹¹. Er hat grundsätzlich einen chronologischen Charakter und ist im Gegensatz zum zweiten Teil dynamisch, schildert nämlich den „aktiven“ Lebensabschnitt Gregorius'.

In den Kapiteln 1–8 erfahren wir von der Herkunft, Erziehung und Tätigkeit des Jugendhelden an der Krakauer Akademie sowie vom Kircheneintritt in Wieliczka. Diesen Teil der Geschichte Gregorius' schließt das vollständig „anekdotische“ Kapitel ab (9). Es besteht aus elf Anekdoten, zusammengefasst im Autorenkommentar. Zwei Anekdoten davon sind etwas länger, einige von ihnen knüpfen in der Pointe an die Distichen von Gregorius' an. Überwiegend sind die „apoftegmatischen“ Anekdoten, die sehr kurz und u.a. aus dem Werk von Diogenes Laertios *Über Leben und Lehren berühmter Philosophen* bekannt sind sowie die Form einer Wortantwort oder Reaktion auf eine kurz skizzierte Situation, Worte bzw. Taten haben.

Über einen Säufer, der sein väterliches Erbe vertrank und in die Stadt Wasser holte und es verkaufte, scherzte er: Könntest du Wasser ertragen, bräuchtest du es heute nicht holen. [...] Die Empfänge für Freunde veranstaltete er relativ bescheiden bzw. völlig ohne irgendwelche Anzeichen von Üppigkeit; jemand antwortete darauf empört, dass das Frühstück bei ihm zu Hause herrlicher aussehe. So ließ Gregorius das Licht bringen, stellte die Kerze

¹¹ Vgl. J. Domański, *Ze studiów nad Kallimachem*, *Odrodzenie i reformacja w Polsce*, Bd. 6: 1961, S. 5–7.

auf und verlieh dem Empfang seinen Glanz. [...] Er sagte auch über die lahme Giftkröte, dass es besser wäre, dass deren Zunge lahm wäre, nicht das Bein¹².

Die in diesem Kapitel zitierten Anekdoten erfüllen verschiedene Funktionen. Aus der Sicht der Komposition sind sie ein Pausenfüller, der dem Leser ein Moment der Ruhe und Unterhaltung gewähren (*delectare*) und dem *fastidium* vorbeugen, also den Leser vor Überfluss, und im Endeffekt vor Müdigkeit schützen sollte. Sowohl die im 9. Kapitel angeführten Worte als auch die lustigen Erzählungen zeigen Gregorius als einen humorvollen, distanzierten¹³, gütigen, aber moralisch harten Mann. Nicht zum letzten Mal kommen hier Elemente vor, die für die Lobgedichte charakteristisch sind, darunter die Manipulation mit den Charakterzügen: Die Nachteile werden als Vorteile dargestellt (der obige Vorwurf einer übermäßigen Bescheidenheit beim Gästempfang oder die letzte Anekdote in dieser Aufstellung, laut der er die Gottlosen „nur“ auspeitschte, d.i. ihnen „humanitär“ Pardon gab [IX 28–34]).

Im weiteren Teil wurden die Umstände und der Verlauf der Schlacht bei Wara (10–13) sowie der Beschluss Gregorius', in Ungarn zu bleiben (14), skizziert¹⁴. Die Kapitel 15–19 zeigen seinen Aufenthalt beim Bischof von Großwardein Jan Gara. Wir erfahren von Diskussionen (z.B. die Herkunft der Polen [18]) und Symposionen, welche der spätere Wohltäter Callimachus' in Begleitung von den Humanisten u.a. Paulus Vergerius und Philippus Podachaterus veranstaltete. Auch dieser Teil des Werkes wird mit Anekdoten abgeschlossen: Das 19. Kapitel beenden zwei etwas längere Erzählungen.

Als Podachateros einmal fragte, was in Polen billig sei, antwortete ihm Gregorius: der Trunk. Und als dieser noch einmal fragte, was einen hohen Preis habe, antwortete er auch: der Trunk. Dem sich Wundernden, wie dies überhaupt möglich sei, sagte er: „Die Unseren geben das ganze väterliche Erbe aus, um Trunk zu kaufen, und trinken so, dass du denken würdest, dass es aus allen Quellen quillt“¹⁵.

¹² „In ebriosum, qui consumpto patrimonio venalem aquam circumferebat per verberem, sic iocatus est: si potuisses aquam ferre, nequaquam ferres [...] Accipiebat amicos modico aut nullo apparatu, quod quidam indigne ferens splendidus se domi prandere dixit. Ille lumen afferrri iussit et apposita candela splendorem mensae addidit [...] Claudum medicum lingua debilitari, non pede oportuisse ait“, Call. *Greg. Sanoc.* IX 1–2; 12–14. Die Anekdote über den Säufer hat ihren Ursprung wahrscheinlich bei Diogenes Laertios. Im Leben Anacharsis des Skythen lesen wir: „Beleidigt von einem jungen Mann am Tisch, sagte er: „Jüngling, erträgst du in deiner Jugendzeit keinen Wein, so wirst du im Greisenalter Wasser tragen“. Diog. Laert. I 8, 105.

¹³ Diese Eigenschaften berührt der Autorenkommentar: „Er zeichnete sich nämlich durch einen großen Scharfsinn aus, wenn es um Scherze geht, in denen er jedoch immer die Anständigkeit beachtete, und soweit er selbst über andere Scherze machte, ging er mit verschiedenen boshafte Bemerkungen über seine eigene Gestalt ruhig um“ („Erat enim praesentis ingenii ad iocos et lepiditates, in quibus exercendis semper modestiae rationem habuit cumque alios libenter iocis lacesseret, non minus aequo animo in se dicta ferebat“). Call. *Greg. Sanoc.* IX 14–16.

¹⁴ Gregorius hatte Angst davor, nach der Niederlage nach Polen zurückkehren zu müssen, denn als Mitglieder der nahen Umgebung des gefallenen Königs hatte er Angst vor Verleumdungen. Callimachus schildert es völlig anders: Der Edelmut des künftigen Lemberger Erzbischofs erlaubte ihm nicht, zur Heimat zurückzukehren und die Nächsten des Königs Ladislaus der Trauer auszusetzen.

¹⁵ „Interroganti aliquando Podachathero, quidam in regione Polona viliori esset in pretio: Potio – inquit Gregorius; et cum ille, quid illic carius veniret, quaereret, potionem etiam asseveravit. Miranti vero, qua ratione id fieri posset: Nostri – ait – totis patrimoniis potionem emunt, sic autem bibunt, ut ex omnibus fontibus puteas scaturire“, Call. *Greg. Sanoc.* XIX 35–38.

Die Anekdoten erfüllen hier eine ähnliche Rolle, wie die obigen, vielleicht noch sichtbarer ist ihre Unterhaltungsfunktion, die dem Leser als Pausenfüller dient. Offensichtlich bestätigen sie den Humor und die Resoluthet Gregorius' und zeigen, dass er ähnlich wie die antiken Weisen ein hervorragender Kumpan am Symposionstisch war. Er nimmt also nicht nur an Diskussionen und der literarischen Bewertung teil und klärt schwierige Fragen auf, sondern unterhält auch die Sprechpartner mit intelligentem Scherz. Die Anekdoten spiegeln zugleich die im 16. Kapitel üblichen Auffassungen wider, die den Wert der würdigen Scherze betonten, welche auf die Reinheit der Gedanken und Diskussionen über die Tugend hinwiesen.

Nach den Kapiteln 20–23, die die Umstände der Rückkehr Gregorius' ins Land und die Besetzung des vakanten Lemberger Erzbistums vorstellen, beginnt der zweite Teil der Biografie. Seitdem sehen wir Gregorius als einen bodenständigen und besonnenen Mann. Dies erlaubt Callimachus, den Schwerpunkt der Loberzählung auf die Sittlichkeit des „in Polen ersten Humanisten“ zu verschieben.

Im Kapitel 24 finden sich vier Anekdoten. Es schließt einerseits die Erzählung von der Rückkehr des Helden nach Polen ab, weswegen es den früher besprochenen anekdotischen „Endungen“ ähnelt, ist andererseits aber eine anekdotische Einleitung in den zweiten Teil des Werkes, der eine Narration eröffnet, laut der eine gescheiterte Diözese zur Pracht gebracht wird (24–29). Darunter zwei der besagten Anekdoten:

Eines Tages ermahnte er zweimal einen Priester, der das Evangelium falsch vorlas, und zwar wegen der unrichtigen Wortakzentuierung, forderte ihn schließlich an, zu schweigen, und empfahl einem anderen, die Lesungen vorzutragen. [...] Viele, die etwas längere Haare trugen, entstellte er vor den Augen der Menschen mit einer riesigen Tonsur¹⁶.

Im Lichte dieser Anekdoten erschien der Lemberger Bischof als harter und fleißiger Mann, der sich um die Sachen der Kirche sorgte. Die Texte charakterisieren diese Gestalt durch das Prisma seiner bewundernswerten Taten. Selbstverständlich könnte man erwägen, ob wir es hier mit den Tugenden zu tun haben oder eher mit manipulierten Nachteilen – insbesondere angesichts dessen, was Callimachus im Kapitel 52 über die Vorliebe Gregorius' zum Ärger schreibt¹⁷.

Seit dieser Stelle – was mit dem Verzicht auf die chronologische Narration verbunden ist – erfüllen die Anekdoten nicht so sehr die Rolle der unterhaltenden Pausenfüller, als vielmehr sind sie mit den einzelnen Gebräuchen Gregorius' verbunden. Sie dienen zur Bestimmung und Bestätigung gewisser Eigenschaften. Callimachus, der sich ihrer bedient, knüpft an die tradierte Biografie Svetonius' an. Die Anekdoten erscheinen in den sog. *species*, d.i. in den sog. „Rubriken“, den thematischen Abschnitten.

¹⁶ „...aliquando sacerdotem perperam pronuntiatnem Evangelium, cum bis verba diverso ac oportebat accentu prolata castigasset, tandem silere iusserit alterique absolvendam lecionem destinaverit [...] Plerosque comas paulo uberores nutrientes in ipso populi conspectu enormi torsura deformabat“, Call. *Greg. Sanoc.* XXIV 19–21; 23–24.

¹⁷ „Nur über eine Sache wundere ich mich; wegen gewisser besonderer Charakterzüge brachte jeder Ärgerausbruch Entspannung für seine ermüdete Vernunft und daher geriet er so leicht und beinahe absichtlich in Ärger, indem er auch die Hausbewohner tadelte oder auch auspeitschte“ („Sed quod mirari libeat, mira quadam novitate naturae sentiebat recreationem fessi ingenii post iracundiam ideoque facile ac quodam consulti modo irascebatur usque ad obiurgationem familiae, quandoque etiam et in verbera prorumpbat“) Call. *Greg. Sanoc.* LII 6–8.

Nach dem Kapitel 30, wo der mit der Sorge um die Jugend und mit der philosophischen Haltung motivierte Versuch, den Verdachts- und Geizdefekt in die Tugend der Sparsamkeit zu verwandeln, unternommen wurde („Das Volk gab es dem Geiz Schuld, ich würde es seiner Vorliebe zur Ruhe zuschreiben“¹⁸), finden wir ein lustiges Apophthegma, „Er sagte häufig, dass man die Hausbewohner zum praktischen Nutzen, und nicht zur Schau versorgen sollte“¹⁹, sowie eine Anekdote²⁰, die diesen Gedanken entwickelt und den Autorenkommentar schildert: „Er wollte eher wegen seiner Tugenden und Geistesvorteile und nicht wegen seines Vermögens bewundert werden“²¹.

Gregorius selbst, als er befragt wurde, warum er kein so zahlreiches, herrlich bekleidetes und verziertes Gesinde wie alle anderen Bischöfe habe, antwortete: „Weil ich es nicht will und kein Sklave meiner Diener sein kann. Es ist besser, meines Erachtens, sich der Verachtung auszusetzen und nach den natürlichen Neigungen zu leben, anstatt sich mit ständiger Täuschung zu quälen“.

Die anekdotische Aussage Gregorius' bestätigt die Auffassung, die für das sich herausbildende Vorbild eines Idealhumanisten von Bedeutung ist, und zwar dass er nach seinen natürlichen Neigungen leben will, auch zum Preis der Verachtung vonseiten der Menschen. Es sollte nämlich der Renaissancetugend des Individualismus gleichkommen.

Nach der Rechtfertigung Gregorius' für den Abscheu gegen seinen eigenen Bruder (32) sowie dem Lob wegen seiner großen Achtung für die Fremden (33), wovon Callimachus selbst erfuhr (34), nehmen wir die Abneigung gegen die gemeinsame Mahlzeit mit den Landsleuten wahr, die kaum schmausen, sondern sich wie Vieh benehmen und nur ihre Magen füllen wollen (35)²². Dort findet man auch eine Anekdote, in der Gregorius seinen mäßigen und praktischen Tisch lobt, sowie die Beschreibung seiner gesellschaftlichen Sitten.

Die Kapitel 36 und 37 sind dem Umgang Gregorius' mit den öffentlichen Sachen gewidmet, 38–43 beziehen sich dagegen auf die Kirchensachen – seine Meinung über die Dogmen, Gerichtsverhandlungen, Priestertugenden etc. Das Kapitel 43 schließt diesen Kompositionsteil des Werkes ab und enthält vier Anekdoten, darunter die folgende:

Ein gewisser Mann kam nach Erwägen zum Schluss, dass es beinahe mehr Feiertage als Arbeitstage gibt. [...] Und Gregorius sagte ihm: „Denke bitte nicht an die Verringerung der Kircheneinkünfte. Weißt du nicht, dass die häufigen Feierlichkeiten größere Opfer bringen?“²³

¹⁸ „Quod quidem vulgus avaritiae tribuebat, ego ascripserim quietis studio“, Call. *Greg. Sanoc.* XXX 16–17.

¹⁹ „Dicebat saepe familiares nutriendos usui, non ostentation“, Call. *Greg. Sanoc.* XXXI 24.

²⁰ „Ipse interrogatus, quare numero, veste ac cetero ornatu inferiorem omnibus episcopis familiam haberet: Quai – inquit – servorum meorum servus esse nec volo nec possum, sed et satius in qualicumque simplicitate contemni puti, quar perpetua simulatione torqueri“, Call. *Greg. Sanoc.* XXXI 29–32.

²¹ „Volebat animi bonis et dotibus non autem fortunae admirari“, Call. *Greg. Sanoc.* XXXI 37.

²² Vgl. Cic. *De senectute* 13, 45.

²³ „Quidam ratiocinando collegerat plures propemodum otiosos dies quam negotiosos esse [...] Ad quem Gregorius: Noli de imminuendo ecclesiarum vectigali agitare! An tu ignoras quod ex crebris solennitatibus creabrae sunt oblationes?“ Call. *Greg. Sanoc.* XLIII 16, 20–21.

Die hier enthaltenen Anekdoten charakterisieren (betonen noch einmal) vor allem den Humor des Helden, sollten lustig sein, auch wenn sie die Sorgfalt Gregorius' um die Kircheneinkünfte zeigen. Die in diesem Teil aufgelisteten Anekdoten dienen wieder der Funktion *delectare* und erlauben dem Leser, vor dem nächsten Kapitel zu ruhen.

In den Kapiteln 44–46 ist die Rede von den Anschauungen Gregorius' über die Ausbildung, Wissenschaft und Philosophie. Später geht Callimachus zur Sittlichkeit über, also zum höfischen Leben, zur Schönheit, Unterhaltung und zu menschlichen Charakterzügen (47–48). Die Auffassungen über die wichtigen Sachen werden durch eine Anekdote unterbrochen, die eine scharfe Zunge Gregorius' und seine Fertigkeit, zutreffende Bemerkungen zu machen, beweist: „Einem doofen und keinen Laut von sich gebenden Sohn einer allzu schwatzenden und bössartigen Mutter sagte er: ‚Bei seiner Mutter ließest du deine Zunge‘“²⁴.

Von der Meinung Gregorius' über die anderen übergeht Callimachus flüssig zur Sittlichkeit des Erzbischofs (49). Seit diesem Moment bis beinahe zum Werkende (53) erfahren wir von verschiedenen Gebräuchen, Gewohnheiten und Lebensregeln des Helden. Das letzte Kapitel (54) bezieht sich auf das Aussehen Gregorius'. In diesen fünf Kapiteln erscheinen zwei Anekdoten, die an den oben erwähnten Wert des Individualismus und an das Leben nach der eigenen Natur anknüpfen:

Er fastete nicht oft. [...] Als man ihn daran erinnerte, wiederholte er die Worte Jesajas: „Es ist nicht das Fasten, an dem ich Gefallen habe, sagt der Herr“. [...] Als ihm gesagt wurde, dass sein Vorbild sehr schädlich ist, denn die anderen sehen, dass er so willig und öffentlich mit den Frauen umgeht, und übernehmen dieselben Gewohnheiten [...], sagte er: „Ich lebe für mich selbst, und weder werden die bösen Leute durch gutes Vorbild berichtigt noch werden die guten Leute vom Vergehen der Verbrecher verdorben“²⁵.

Callimachus benutzt die Anekdoten in *Vita et mores Gregorii Sanocei* ähnlich wie die übrigen Autoren der antiken Biografien. Der Autor bestimmt seinen Helden mithilfe von Anekdoten und stützt sich gleichzeitig auf sie in der Argumentierung, die das panegyrische Lob begründet. Indem er die Eigenschaften der Anekdote nutzt, führt er die Taten und Worte an, die glaubwürdig zu sein scheinen und erlauben, eine eindeutig positive Bewertung einer ambivalenten Gestalt zu wagen. Dank den Anekdoten kann er vor allem die Nachteile der beschriebenen Person als ihre Vorteile darstellen. Die Anekdoten haben auch Bedeutung für die Komposition des Werkes – einerseits erlauben sie, einen gewissen Teil zusammenzufassen, dabei lassen sie nicht zu, dass sich der Leser mit dem Überfluss an wichtigen Informationen entmutigt.

Das Werk Callimachus' führte in die polnische Literatur die Vorbilder einer antiken und Renaissancebiografie ein, auch im Bereich der Anekdoten, und wurde zum Ansatz einer sich in Polen interessant entwickelnden Tradition der Biografistik.

²⁴ „Garrulae nimium ac dicacis mulieris filio inepto et usque ad stuporem taciturni ait: In matre tua linquan reliquisti“, Call. *Greg. Sanoc.* XLVIII 3–4.

²⁵ „Ieiuniis haud frequenter idulgebat [...] cum de ieiunio admoneretur, Isaiaie illud usurpabat: ‚Non tale ieiunium elegi, dicit Dominus‘“. Call. *Greg. Sanoc.* XLIX 31–33. „Cum diceretur sibi, quod exemplum plurimum noceret, nam qui viderent ipsum feminis tam facile palamque congregari [...] ad easdem consuetudines se conferebant: Ego – inquit – mihi ipsi vivo, sed neque mala ingenia bono exemplo emendantur, neque bonas mentes flagitiosorum facta corrumpunt“. Call. *Greg. Sanoc.* L 27–31.

Bibliographie

Arighetti, Graziano. 2003. „L'aneddoto, biografia e Aristotele”. *Studi Classici e Orientali* 49: 29-42.

Call. Greg. Sanoc. = Kallimach, Filip. 1963. *Vita et mores Gregorii Sanocei*, ed., koment. i przeł. I. Lichońska, Warszawa: PWN

Cic. *De inventione* = Cicero, Marcus Tullius Cicero 2013. *O inwencji retorycznej = de inventione*, przeł. K. Ekes, wstęp i przyp. B. Awianowicz. Warszawa: IBL PAN.

Chudzik, Przemysław. 2014. „Najważniejsze funkcje i gatunkowe wyznaczniki anegdoty w biografii antycznej”. *Symbolae Philologorum Posnaniensium* 24(1): 203-226.

Chudzik, Przemysław. 2014. „Rola i znaczenie anegdot w antycznej biografii politycznej na przykładzie Żywotów Cezarów Swetoniusza”. *Szkice o antyku*, red. A. Kucz i P. Matusiak, 83-90. Katowice: Wydawnictwo UŚ.

Chudzik, Przemysław. 2015. „Mit ajtiologiczny jako anegdota wyjaśniająca”. *W Epika antyczna i jej kontynuacje do XVIII wieku*, red. A. Witczak, 47-56. Gdańsk: Wydawnictwo UG.

Chudzik, Przemysław. 2017. „Niezwykłe czyny niezwykłych mężów – antyczne paradoksy i paradoksalne anegdoty w biografii antycznej”. *W Paradoksologia w starożytności i średniowieczu*, red. M. Wolny, M. Chudziakowska-Wołoszyn, 41-52. Olsztyn: Instytut Historii i Stosunków Międzynarodowych UWM.

Chudzik, Przemysław. 2018. „O łamaniu zasad – anegdota jako zjawisko karnawalizacyjne”. *W Wzory kultury antycznej*, red. J. Doroszevska, M. Job, T. Sapota, 49-58. Katowice: Wydawnictwo UŚ.

Diog. Laert. = Laertios, Diogenes, Laertios. 2004. *Żywoty i poglądy słynnych filozofów*, przeł. O. Korońska, K. Leśniak, W. Olszewski. Warszawa: PWN.

Domański, Jan. 1961. „Ze studiów nad Kallimachem”. *Odrodzenie i reformacja w Polsce* 6.

Dziechcińska, Hanna. 1971. *Biografistyka staropolska w latach 1476-1627*. Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich.

Lausberg, Heinrich. 2002. *Retoryka literacka*, przeł. A. Gorzkowski. Bydgoszcz: Homini.

Obremski, Krzysztof. 2003. *Panegirystyczna sztuka postaciowania: August II Mocny*. Toruń: Wydawnictwo UMK

Prisc. = Pryscjjan. 1820. „Praexercitamenta”. *Prisciani Caesarensis Grammatici opera omnia*, oprac. A. Krehl, t. II, Lipsk: B.G. Teubner.

Sokr. Schol. = Scholastyk, Sokrates. 1986. *Historia Kościoła*, przeł. S. J. Kazikowski, koment. A. Ziółkowski, wstęp. E. Wipszycka. Warszawa: Pax.

Suet. Caes. = Swetoniusz. 1987. *Żywoty Cezarów*, przekł., wstęp i koment. J. Niemirska-Pliszczyńska, przedm. J. Wolski, Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich.

Ziomek, Jerzy. 2002. *Renesans*. Warszawa: PWN.

Erhalten: 30 VI 2019

Akzeptiert: 13 VIII 2019

Przemysław Chudzik

Wojewódzka Biblioteka Publiczna – Książnica Kopernikańska w Toruniu, Polska
 e-mail: p.chudzik@ksiaznica.torun.pl
 ORCID ID: 0000-0001-8401-5987

Mgr Przemysław Chudzik jest pracownikiem Wojewódzkiej Biblioteki Publicznej – Książnicy Kopernikańskiej w Toruniu, gdzie zajmuje się koordynowaniem Dyskusyjnymi Klubami Książki w regionie. W latach 2012-2018 doktorant w Katedrze Filologii Klasycznej Uniwersytetu Mikołaja Kopernika w Toruniu (dalej: UMK). Absolwent filologii włoskiej (lic. 2007), filologii polskiej (mgr 2010) i filologii klasycznej (mgr 2012) na UMK. Podczas studiów doktoranckich prowadził teoretycznoliterackie badania nad anegdotą antyczną i jej renesansową recepcją w Polsce i we Włoszech.

Żywot Grzegorza z Sanoka Kallimacha – anegdotyczna biografia renesansowa

DOI: <http://dx.doi.org/10.12775/FT.2019.001>



Tekst jest opublikowany na zasadach niewyłączonej licencji Creative Commons
 Uznanie autorstwa-Bez utworów zależnych 4.0 Międzynarodowe (CC BY-ND 4.0).

Słowa kluczowe: Kallimach (Filippo Buonaccorsi); Grzegorz z Sanoka; biografia; anegdota; retoryka; panegiryk

S**treszczenie. Cel:** Celem artykułu jest przyjrzenie się pierwszej napisanej na ziemiach polskich biografii renesansowej – *Żywotowi Kallimacha z Sanoka* autorstwa Filippa Kallimacha. **Metoda badawcza:** Przeprowadzono analizę kompozycyjną i wskazano występujące w dziele anegdoty. Anegdoty są jednym z kluczowych elementów biografii antycznej, do której wzorów Kallimach bezpośrednio nawiązywał. **Wyniki/Wnioski:** Tak dokonana analiza nie tylko pokazuje renesansową recepcję antycznych wzorców, ale też samego wykorzystania anegdoty, które nie zmieniło się od czasów antycznych. Dzieło Kallimacha ma strukturę dwuczęściową – część pierwsza nawiązuje do tradycji biografii Plutarchowej, chronologicznej; druga natomiast do biografii Swetoniuszowej, tematycznej. Anegdoty występujące w dziele pełnią wszystkie funkcje, które pełniły w dziełach antycznych – z powodzeniem realizują swoje zadania w nowych okolicznościach i z nowym bohaterem – piętnastowiecznym polskim magnatem.

Przemysław Chudzik

Nicolaus Copernicus Public Provincial Library in Toruń, Poland

e-mail: p.chudzik@ksiaznica.torun.pl

ORCID ID: 0000-0001-8401-5987

Przemysław Chudzik, MA, is an employee of the Provincial Public Library - Copernicus Library in Toruń, where he coordinates Book Discussion Clubs in the region. In the years 2012-2018, a doctoral student at the Department of Classical Studies at Nicolaus Copernicus University in Toruń (hereinafter: UMK). A graduate of Italian Studies (lic. 2007), Polish Studies (MA 2010) and Classical Studies (MA 2012) at Nicolaus Copernicus University. During his doctoral studies, he conducted theoretical and literary research on ancient anecdotes and its Renaissance reception in Poland and Italy.

Life of Gregory of Sanok by Callimachus – anecdotal Renaissance biography

DOI: <http://dx.doi.org/10.12775/FT.2019.001>

The text is available under a Creative Commons Attribution-NoDerivatives 4.0 International (CC BY-ND 4.0).

K

Keywords: Callimachus (Filippo Buonaccorsi); Gregory of Sanok; biography; anecdote; rhetoric; panegyric

S

Summary. Aim: The aim of the article is to look at the first Renaissance biography written in Poland – *Life of Gregory of Sanok* by Callimachus. **Research method:** A compositional analysis was carried out and anecdotes appearing in the work were pointed out. Anecdotes are one of the key elements of ancient biography, which Callimachus directly referred to. **Results/Conclusions:** The analysis carried out in this way not only shows the Renaissance reception of ancient patterns, but also the use of anecdotes, which has not changed since ancient times. Callimachus' work has a two-part structure - the first part refers to the tradition of Plutarch's biography, which is chronological; the other, however, follows the thematic pattern of Suetonius' biography. Anecdotes appearing in the work perform all the functions they performed in ancient works - they successfully carry out their tasks in new circumstances and with a new hero - a fifteenth-century Polish magnate.